

Patrik von zur Mühlen, „Der friedliebende Staat aller Werktätigen“. Vom Aufstieg und Untergang der SED-Diktatur (Geschichtswissenschaft, Bd. 19), Frank & Timme Verlag, Berlin 2011, 331 S., kart., 24,80 €.

Nach mehr als 20 Jahren staatlicher deutscher Einheit dürfte der Autor dieses Werks Schwierigkeiten gehabt haben, für sein Werk einen Verleger zu finden. Es gibt ja eine umfangreiche wissenschaftliche Literatur zu nahezu allen Aspekten der Geschichte der DDR und des deutschen Einigungsprozesses. Wozu, so wird sich mancher fragen, also noch eine Geschichte der DDR? Auf diese Frage gibt es eine Antwort. Die bisherigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zur DDR-Geschichte sind bestimmt für Fachhistoriker, Politologen und Soziologen sowie für die mit der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit beschäftigten Juristen, Ökonomen und Politiker. Nur selten sind sie in einem Sprachstil abgefasst, den auch die Leute „da draußen im Lande“ (wie manche Politiker sagen würden) verstehen. Es ist jedoch notwendig, das Bewusstsein für die Schattenseiten des DDR-Regimes in der Bevölkerung zu verankern.

Bei dem rezensierten Werk handelt es sich zweifellos um eine wissenschaftliche Veröffentlichung, die geschilderten Fakten sind durch Quellen belegt, auch wenn überwiegend Sekundärliteratur zitiert wird und keine neuen Forschungsergebnisse vorgestellt werden. So besteht der eigentliche Wert dieser Arbeit nicht in erster Linie in ihrem wissenschaftlichen, sondern in ihrem populärwissenschaftlichen und publizistischen Charakter. Persönliche Erinnerungen des Autors an Kindheit und Jugend im ständig bedrohten Westberlin und der grimmige Humor der DDR-Opposition, der zur Entlarvung der kommunistischen Diktatur diente, haben in diese Veröffentlichung Eingang gefunden. Hinzu kommt die Schilderung jener Realsatire, die sich aus dem „real existierenden Sozialismus“ ergab: der Widerspruch zwischen offiziell verkündeten demokratischen Grundsätzen und tatsächlich existierender Diktatur, der Widerspruch zwischen offiziell bekundetem Friedenswillen und ständig fortschreitender Militarisierung, der Widerspruch zwischen propagierter Überflusgesellschaft und tatsächlich existierender Mangelwirtschaft, der Widerspruch zwischen dem lange Zeit bekundeten Willen zur deutschen Einheit und der rigoros betriebenen Abgrenzungspolitik gegenüber der Bundesrepublik Deutschland, der Widerspruch zwischen der zur Schau getragenen staatlichen Souveränität und der sklavischen Unterwerfung unter die Politik der Sowjetunion.

Patrik von zur Mühlen lässt keinen Zweifel daran, dass die DDR keinerlei historische Wurzeln hatte und ihre Existenz ausschließlich dem Herrschaftsanspruch der Sowjetunion in Mitteleuropa verdankte. Damit widerspricht er ausdrücklich der These des inzwischen verstorbenen linkssozialistischen Politikologieprofessors Wolfgang Abendroth, die DDR sei ein durch Sezession (also durch den Willen ihrer Bevölkerung zur staatlichen Abtrennung von Deutschland) entstandener Staat gewesen, ähnlich wie die Niederlande oder Österreich.

Als Autor wahrt Patrik von zur Mühlen stets die Objektivität. Allerdings ist es eine andere Objektivität als jene, die häufig in den Zeiten der Entspannungspolitik praktiziert wurde und die unter dem Motto stand: „Try to see the things positive, and the things will be positive“.

Der Autor lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass seine Sympathie den Gegnern und den Opfern des SED-Regimes gehört und nicht den kommunistischen Machthabern sowie ihren Anhängern und Mitläufern. Dennoch bemüht er sich, auch diesen Leuten Gerechtigkeit zukommen zu lassen. Er betont, dass für die früheren Anhänger des SED-Regimes eine Welt (besser: eine Scheinwelt) zusammengebrochen ist und sie das Gefühl haben, eine Heimat verloren zu haben. Die Einsicht, jahrzehntelang getäuscht und auf Irr-, Ab- und Umwege geführt worden zu sein, müsste sie schmerzen (S. 308). Aller-

dings hat sich diese Einsicht bei Weitem nicht bei allen ehemaligen Protagonisten des kommunistischen Systems der DDR durchgesetzt. Manche von ihnen nutzen die im vereinigten Deutschland gewährleistete Meinungsfreiheit zur Verklärung der DDR-Vergangenheit, zur Rechtfertigung des kommunistischen Terrors und des Mauerbaus, ja sogar zur Verhöhnung der Opfer ihrer Gewaltherrschaft.

Aus den Reihen der Linkspartei, in denen einige dieser Leute ihre neue politische Heimat gefunden haben, hört man nur selten ein deutliches Wort der Distanzierung von diesen Praktiken. Ehemalige DDR-Funktionäre pflegen die Legendenbildung, die DDR sei von der Bundesrepublik annektiert worden, nach der deutschen Vereinigung sei eine Art von „Siegerjustiz“ ausgeübt worden, die eigentlich blühende Volkswirtschaft der DDR sei von den westdeutschen Kapitalisten „plattgemacht“ worden, und dergleichen Unfug mehr. Mehr als 20 Jahre nach dem ruhmlosen Ende der DDR kann man Teile einer jungen Generation mit einer derartigen Sichtweise der Dinge ideologisch vergiften, gestützt auf die ehemaligen Nutznießer des Systems, jene Kultur- und Sportfunktionäre, die ihre Kollegen bespitzelten und heute in Ostalgie-Shows gern in dem für ihr Alter nicht mehr ganz zeitgemäßen Blauhemd der FDJ auftreten. Schließlich lässt sich auch nicht leugnen, dass manche Westdeutsche sich nach der deutschen Vereinigung arrogant gegenüber ihren ostdeutschen Landsleuten verhalten haben. Bei vielen ehemaligen DDR-Bürgern ist schon längst vergessen, dass man Nachbarn und selbst Familienangehörigen nicht trauen konnte, dass die verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Bindungen nach dem Westen gewaltsam unterbunden wurden, dass es Tausende von politischen Gefangenen und mehrere Hundert Tote an der innerdeutschen Grenze gab.

So kommt das Buch zur rechten Zeit. Hier wird scharf mit den Vertretern des Systems abgerechnet. Hier wird in Erinnerung gebracht, dass die deutsche Einheit in erster Linie auf den Einheitswunsch der ostdeutschen Bevölkerung und sogar gegen den Wunsch einiger westdeutscher Politiker zustande gekommen ist. Als die erste und einzige wirklich demokratisch gewählte Volkskammer der DDR am 23. August 1990 über die Annahme des Einigungsvertrags abstimmte, sprachen sich mehr als 80% der Abgeordneten für die Annahme aus, und Gregor Gysi, der eine gewisse Betroffenheit über die Selbstauflösung der DDR und die Preisgabe ihrer staatlichen Hoheitsrechte erwartet hatte, erntete schallendes Gelächter (S. 294). Es ist leider notwendig, immer wieder an diese Fakten zu erinnern, um den Geschichtsfälschern rechtzeitig das Handwerk zu legen.

Besonders dankbar ist der Rezensent dafür, dass die Geschichte des aktiven und passiven Widerstands in der DDR, ebenso wie die Geschichte all der unschuldigen Opfer der bornierten Klassenkampfpolitik der kommunistischen Funktionärskaste, in die Gesamtgeschichte der SBZ/DDR einbezogen wird. So entsteht, anders als in vorangegangenen Veröffentlichungen, ein umfassendes und realistisches Geschichtsbild. Es gibt zu dieser Thematik zwar eine umfangreiche wissenschaftliche Literatur und auch zahlreiche Memoiren, die den Betroffenen dazu dienen können, sich ihr Leid von der Seele zu schreiben und ihre Ansprüche auf juristische Rehabilitierung, gesellschaftliche Anerkennung und finanziellen Ausgleich zu begründen. In der vorliegenden umfassenden Gesamtdarstellung der DDR-Geschichte wird jedoch zum ersten Mal die Opposition, von der frühen Fundamentalopposition über den Reform- und Nationalkommunismus bis zu den Menschen- und Bürgerrechtsbewegungen der 1980er Jahre, konkret in das Geschichtsbild integriert. Dies kann durchaus als besonders verdienstvoll gewürdigt werden.

Hervorgehoben sei die Einschätzung des Autors über die gegenwärtige Lage der SED-Opfer: „Eine besondere Würdigung aber verdienen die Menschen, die sich zum großen Teil ihre Abwehrkräfte gegen die Ideologie, ihren nüchternen Realismus und ihre Hoffnungen bewahrt hatten und daraus die Kraft schöpften, die einzige erfolgreiche Revolution in der deutschen Geschichte durchzuführen; und hier wiederum jene, die wegen ihrer oppositionellen Haltung – oder auch völlig grundlos – lange Haftzeiten hatten durchleiden müssen. Das Gerangel zwischen Bund und Ländern, Regierung und parlamentarischer Opposition um eine angemessene materielle Entschädigung und öffentliche Würdigung geriet zur Groteske, bei der – ähnlich wie bei der Behandlung der NS-Opfer nach 1945 – der buchhalterische finanzielle Kalkül stets Vorrang hatte vor menschlicher Solidarität“ (S. 307f.). Das Fazit des Autors über die DDR lautet: „Wenn also heutigen Tages unbedarfte Personen darüber diskutieren, ob

die SED-Diktatur ein Rechtsstaat oder gar eine Demokratie gewesen sei, so mutet dies ebenso absonderlich an, wie die Frage, ob Krokodile oder Haifische Vegetarier gewesen seien“ (S. 308).

Natürlich wird dieses Werk auch Widerspruch hervorrufen. Der eine oder andere wird einwenden, die internationalen Zusammenhänge seien nicht ausreichend berücksichtigt worden, den Politikern der DDR sei aufgrund der Nachkriegssituation gar nichts anderes übrig geblieben, als die sowjetischen Befehle auszuführen; nach dem Mauerbau sei doch so etwas Ähnliches wie eine DDR-Identität entstanden; die DDR-Funktionäre hätten zumindest geglaubt, mit ihrer Politik dem Frieden zu dienen; es habe außer Goldbroiler und Ampelmännchen auch wirkliche soziale Errungenschaften gegeben. Da es die DDR ja nicht mehr gäbe, wäre es besser und würde der nationalen Aussöhnung besser dienen, würde man nach dem Grundsatz verfahren: „De mortuis nihil nisi bene“. Zu diesen Leuten werden sich diejenigen gesellen, die der DDR nachtrauern und nicht mit ihren eigenen früheren Taten und Untaten konfrontiert werden möchten. Ihr Urteil wird wahrscheinlich lauten, es handle sich um das Werk eines Antikommunisten, dem Gerechtigkeit gegenüber Kommunisten fremd sei. Solcher Kritik kann sich Patrik von zur Mühlen getrost stellen, in seinen früheren Veröffentlichungen zum antifaschistischen Widerstand in Deutschland und zum Spanischen Bürgerkrieg 1936 hat er den Kampf der Kommunisten gegen Hitler und seine Diktatur durchaus gewürdigt und auch auf den hohen ‚Blutzoll‘ hingewiesen, den sie in diesem Kampf erbracht haben. Er tat dies zu einer Zeit, als das in Westdeutschland durchaus nicht immer opportun war.

„Der friedliebende Staat aller Werktätigen“ sollte weite Verbreitung finden in Schulbibliotheken, in Stadtbibliotheken, in Einrichtungen der politischen Bildung und bei allen an der Geschichte der Teilung Deutschlands und der DDR Interessierten in beiden Teilen der vereinigten Republik. Es ist ein Buch gegen das Vergessen und für die Demokratie.

Der Preis ist mit 24,80 Euro marktgerecht. Zusätzlich zu Anmerkungsteil, Bibliografie und Personenregister wäre ein Sachregister wünschenswert gewesen, das den Zugang zu einzelnen Aspekten der DDR-Geschichte besser erschlossen hätte.

Johann Frömel, Nürnberg

Zitierempfehlung:

Johann Frömel: Rezension von: Patrik von zur Mühlen, „Der friedliebende Staat aller Werktätigen“. Vom Aufstieg und Untergang der SED-Diktatur (Geschichtswissenschaft, Bd. 19), Frank & Timme Verlag, Berlin 2011, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81318>> [19.1.2012].